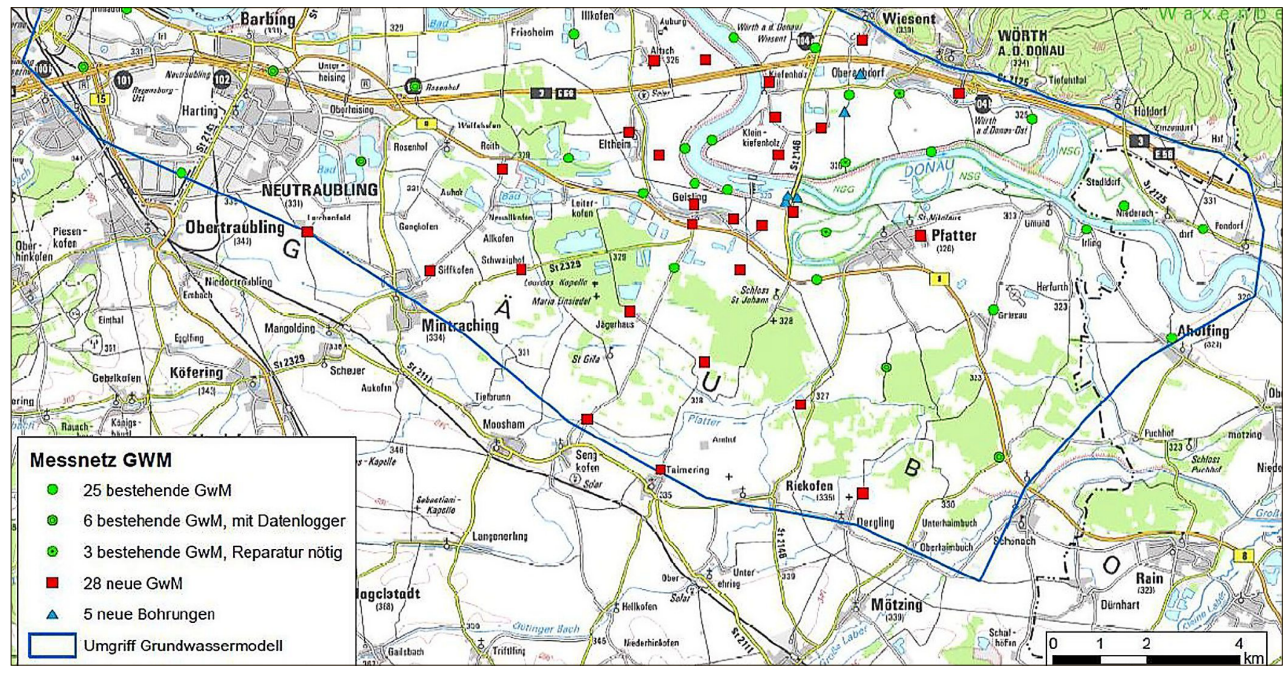
525747

27 neue Grundwasserpegel erforderlich

Infoveranstaltung zu Auswirkungen möglicher Flutpolder – Thema schlägt weiter hohe Wellen

Neutraubling/Landkreis. (bin) Trotz des bevorstehenden EM-Spiels waren am Donnerstagabend etwa 100 Zuhörer zu der Infoveranstaltung Grundwassermessstellen in die Stadthalle Neutraubling gekommen. Christian Gmünder von der Simultec AG und Alexander Bauer von der tewag GmbH informierten detailliert über die Grundlagen für das von ihnen zu erstellende Grundwassermodell. Mit diesem Modell wird die Auswirkung des Donauausbaus und der geplanten Flutpolder Eltheim und Wörthhof auf die Grundwassersituation untersucht. Dazu sind neben den vorhandenen auch neue Grundwassermeßstellen notwendig.



Das künftige Meßnetz: Der Plan zeigt die verwendbaren alten (grün) sowie die neu einzurichtenden Grundwassermessstellen (rot) im Untersuchungsgebiet auf. (Grafik: WWA)

Bürgermeister und Hausherr Heinz Kiechle brachte eingangs das grundsätzliche Problem auf den Punkt: Auch in Neutraubling kenne sich jeder mit Wasser aus, entweder mit dem Guggiwasser oder dem Grundwasser im Keller. Der Amtsleiter des Wasserwirtschaftsamtes (WWA) Regensburg, Josef Feuchtgruber, führte aus, dass man bis jetzt mit Infoveranstaltungen immer flutpoldernah agiert habe, nun sei man an den westlichen Rand des Untersuchungsgebietes gerückt. Neben potenziell von neuen Grundwasserpegeln Betroffenen hätten auch andere Interessierte die Möglichkeit der Information durch die Fachleute. Durch den Abend führte Moderator Michl Mellauner von PlanSinn.

Christian Gmünder führte aus, dass durch Verknüpfung von vorhandenem Wissen über Grundwasserleiter ein Grundwassermodell erstellt werde, um letztendlich eine Aussage treffen zu können, ob Flutpolder machbar seien, welche Maßnahmen zum Schutz notwendig und möglich wären und welche Auswirkung der Bau der Staustufen großräumig habe.

Wo drückt später das Grundwasser heraus?

Durch die Auswertung von Geologie-, Klima-, Gewässer-, Brunnen- und Pegeldaten werde ein geologisches Modell erarbeitet. Alexander Bauer erläuterte detailliert das hydrogeologische Modell, wobei die Sichtung der vorhandenen Daten und Gutachten Datenlücken offenbarte. Geoelektriktische Untersuchungen (Moosmühle-Seppenhausen) und Bohrungen seien deshalb durchgeführt worden, auch die Errichtung neuer Grundwassermessstellen wäre unerlässlich. Ein sehr heterogenes Gebilde zeigte die vorgestellte Grafik der Geologie des etwa 200 Quadratkilometer großen Untersuchungsgebietes. Gmünder bestätigte, wo keine Deckschichten sind, gehe Wasser in den Untergrund oder drücke im Umkehrschluss nach oben.

Deshalb sei es wichtig, diese Leckstellen zu finden. Die nächsten Schritte seien der Modellaufbau, die Kalibrierung und Validierung. Der Datenzeitraum der Grundwassermessung müsse einen ganzen Jahreszyklus und ein Hochwasser enthalten, die Jahre 80/81, 88/89 und 97-99 als Zeiten vor und nach dem Staustufenbau seien für die Kalibrierung nutzbar. Auf die Frage eines besorgten Kiefenholzer Bürgers, was bei seiner Grundwasserpumpe im Flutungsfall passiere, gab der Fachmann zu: Wenn bei einem Flutpolderbau hier nichts gemacht wird, drückt das Wasser tatsächlich hoch.

Josef Feuchtgruber stellte anhand eines Plans das Netz der insgesamt 62 Grundwassermeßstellen vor. Von den vorhandenen Brunnen könnten 35 weiter genutzt werden, 27 neue Bohrungen wären indes notwendig. Mittels eines Datenloggers würde kontinuierlich über Funk gemessen und die Ergebnisse lückenlos im Wasserwirtschaftsamt abgespeichert. Weiterhin seien fünf Untergrundaufschlüsse notwendig. Die Ausschreibung für die Baumaßnahme erfolge noch im Juli, im Herbst sei dann der Baubeginn geplant. Pro Bohrpunkt sei mit einer Bauzeit von ein bis zwei Tagen, insgesamt mit etwa zwei Monaten zu rechnen. In der Mehrzahl werde öffentlicher Grund beansprucht.

Entschädigung für private Grundbesitzer

Bei den privaten Flächen sollen keine Dienstbarkeitsbestellungen erfolgen, sondern auf zwei Jahre beschränkte Gestattungsverträge abgeschlossen werden – zwischen Freistaat/WWA und den Eigentümern. Entschädigung gäbe es für die Flurschäden und einen Pauschalbetrag für die Beeinträchtigung der Grundbewirtschaftung, deshalb müssten auch die Bewirtschafter ins Boot geholt werden. Auf Bitten von Andreas Basler vom Bayerischen Bauernverband (BBV) soll der Vertrag dahingehend ergänzt werden, dass bei Auflösung der Rückbau durch das WWA erfolgt und was bei einem Weiterbestehen über die zwei Jahre hinaus passiere. Außerdem bestätigten ihm die Fachleute, dass die Meßstellen an den Rand der Grundstücke gebaut würden, wo sie am wenigsten stören könnten.

Misstrauen hüben, Geduld drüben

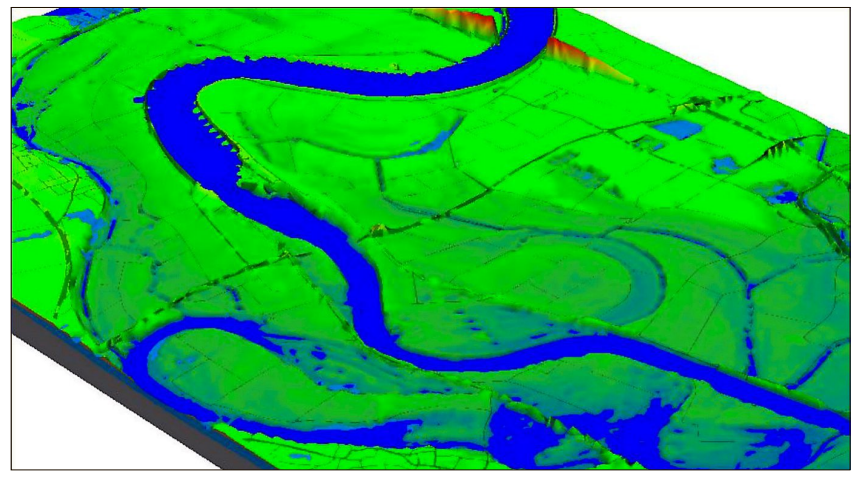
IG Grundwasser überzeugt: „Wasser- und Schifffahrtsamt mauert nach wie vor“

Neutraubling. (bin) Der ausführlichen Information (siehe Artikel oben) schloss sich eine Gesprächsrunde an, bei der sich die beiden Fachleute, die Vertreter der IG Flutpolder Markus Hörner und der IG Grund- und Hochwassergeschädigter Manfred Lichtl, Harald Hillebrand vom Landratsamt Regensburg, Josef Feuchtgruber vom WWA sowie Andreas Basler vom BBV unter der Moderation von Michl Mellauner den Fragen aus dem Publikum stellten und auch selbst Statements abgaben.

An der Fragerunde beteiligten sich Andreas Basler (BBV), Markus Hörner (IG Polder), Harald Hillebrand (LRA), Josef Feuchtgruber (WWA), Moderator Michl Mellauner, Alexander Bauer (Tewag), Christian Gmünder(Simultec) und Manfred Lichtl (IG Grundwasser). (Foto: Binder)

Für Stephan Kramer sind die Meßstellen viel zu wenig, er glaubt, dass hier finanzielle Gründe zur Reduzierung führten. Diese Bedenken konnten seitens der Fachleute zerstreut werden, die von ihnen geforderten Pegel würden nun auch umgesetzt. Mehr Messstellen müssten jedoch zur Beweissicherung bei einem Polderbau kommen, da waren sich alle einig. Auf die Frage, wann denn nun ein Flutpolder geflutet werde, antwortete Feuchtgruber: Wenn der Überlastfall auftritt, also bei einem 80-87-jährigen Hochwasserereignis.

Was nun genau simuliert werde, hakte Franz Beutl jun. nach. Nach Aussagen von Christian Gmünder werden nicht die lokalen oberflächigen Grundwasserflüsse, sondern vergangene Flüsse im Quartärschotter untersucht und dann die Situation mit dem Polder und dem einhergehenden Druck auf die Deckschicht und die Reaktion auf den Umkreis simuliert.



Die Grafik zeigt, in welchem Gebiet die Donau über Jahrtausende mäandern durfte. Entsprechend vielfältig und unterschiedlich durchlässig sind die abgelagerten Geschiebe. Ein Problem, das laut IG Polder die Aussagekraft eines Grundwassermodells in Frage stellen könnte. (Grafik: Gmünder/SimulTec)

Unterschiedliche Pegel trotz nächster Nähe

Bei Markus Hörner von der IG Polder blieb trotz der Bewunderung über die angewandte Technik eine gewisse Skepsis. „Wir wollen die Techniker nicht nur beschäftigen, sondern klären lassen, was bei unserem Grundwasser nicht stimmt.“ Landkreisgutachter Prof. Dr. Andreas Malcharek habe bereits die Kollision von Grundwasser und Donauwasser durch Lecks in der Spundwand festgestellt, was bisher von allen Fachstellen verleugnet worden sei. Auch die vielfältige Beschaffenheit des Untersuchungsgebietes schaffe Probleme, bei nur 25 Meter auseinanderliegenden Brunnen in seinem Feld führe derzeit einer Wasser, der andere sei trocken gefallen. Im Flutungsfall könne eine Pumpe bei einem Haus reichen, beim Nachbarhaus eventuell schon wieder nicht mehr.

Hörner kritisierte auch die durch das WWA in Auftrag gegebene Vorplanung der Polder. Nach Aussagen Feuchtgrubers seien diese Planungen notwendig, um die technischen Möglichkeiten der Schadensminderung bei einer Flutung untersuchen zu können. Gmünder bestätigte, dass die Planer den Technikern im Herbst Vorlagen zur Prüfung der Machbarkeit an die Hand geben würden. Im Vorfeld des Raumordnungsverfahrens werden verschiedene Deichvarianten geprüft, erklärte Feuchtgruber, nach deren Bewertung blieben zwei bis drei übrig, letztendlich müsse auf politischer Ebene entschieden werden. „Erst dann wird es grundstücksgenau.“

Hillebrand vom Landratsamt Regensburg glaubt daran, dass das Grundwassermodell die Leckagen in der Donauspundwand nachweisen werde. Auch hoffe er, dass die Flutpolder aus finanziellen Gründen nicht umgesetzt werden, obwohl es technisch möglich wäre. Ein Polder sei kein Allheilmittel, wie die jüngsten Sturzfluten beweisen würden. Während Flutpolder eine staatlich finanzierte Maßnahme seien, würden bei dezentralen Maßnahmen, die Hillebrand favorisiert, die Kommunen zur Kasse gebeten. „Das muss sich ändern.“

Polder und Sturzfluten seien „zwei völlig verschiedene paar Stiefel“, antwortete Feuchtgruber. Er glaube auch nicht, dass Polder die „Hochwasserdemenz“ verstärkten, dass man sich dadurch also in trügerischer Sicheheit wähne.

Datenmaterial kommt nur stückweise an

Für Manfred Lichtl schließt sich durch die notwendigen Grundwassermeßstellen ein Kreis. Hier sehe man durch die schlechte Datenqualität und aufgelassene Brunnen, wie schlecht das Wasser- und Schifffahrtsamt (WSA) ihre Beweissicherung nach dem Donauausbau machte. „Da wird gemauert und wer nichts rausrückt, hat was zu verbergen“, ist sich Lichtl sicher. Er fordert wegen der massiven Veränderungen im Wasserhaushalt Entschädigungen, Abhilfe und ein nachrangiges Planfeststellungsverfahren. Moderator Michl Mellauner von PlanSinn hakte bezüglich fehlender Daten nach. Simultec habe im Dezember 2015 eine Liste an das WSA gesandt, einige Daten wären sofort eingegangen, auch eine Nachlieferung sei erfolgt. Bis dato stünde noch das Zahlenmaterial von den Pumpwerken aus, bestätigte Gmünder, diese wurden jedoch für diese Woche versprochen. „Über ein halbes Jahr nach Anforderung“, merkte hier Lichtl sarkastisch an. Kramer gab zu bedenken, dass sich das Wasser aus dem Bayerischen Wald in der Donauschleife sammle, in deren Binnenentwässerungsbereich jedoch der Flutpolder geplant sei. „Alles Wasser wird berechnet“, beruhigte Gmünder, die Platzverhältnisse müssten jedoch die Planer klären. Nach Feuchtgrubers Aussagen müsse hier genau hingeschaut werden. Hörner wies auch noch auf die Veränderungen im Grundwasser in donaufernen Gebieten seit dem Aufstau in Geisling und Straubing hin – er vermutet einen Rückstau durch zwei Grundwasserleiter. Die Positionierung der Kreideschichten im Donauraum sei keine Seltenheit, größere Probleme würden eher bei Schottermaterial entstehen, erklärte dazu Bauer.

Franz Beutl sen. brachte den Argwohn Vieler zum Schluss der Diskussion auf den Punkt: „Diese Gesprächsrunden führen schleichend zu einer Maßnahme, die niemandem nützt. Keiner kann konkret sagen, ob die Flutpolder in Deggendorf oder Passau eine Erleichterung bringen.“ Hier konterte Feuchtgruber, der Auftrag des WWA laute nicht, „baut den Flutpolder, sondern untersucht, ob man Polder bauen kann, die dem nächsten Unterlieger nutzen“. „Wir sollten die Fachleute ihre Arbeit machen lassen“, so das abschließende Statement des Moderators.